

Ulrich Pfeil

Die Städtepartnerschaft zwischen Wuppertal und Saint-Étienne (1960)

Wer die Geschichte der internationalen Beziehungen einzig aus der Vogelperspektive der Diplomatie betrachtet, wird in den internationalen Städtepartnerschaften in erster Linie folkloristische Veranstaltungen sehen, die keiner besonderen Beachtung bedürfen. Doch haben unlängst verschiedene Studien zu den deutsch-französischen Gesellschaftsbeziehungen den hohen politischen Wert dieser nach 1945 eingeführten Form der transnationalen Begegnung für die bilaterale Annäherung in der Nachkriegszeit herausgestellt¹, trug sie doch entscheidend dazu bei, das deutsch-französische Verhältnis auf eine neue emotionale und sozio-kulturelle Grundlage zu stellen und in die internationale Kooperation ein weiteres Beziehungsniveau einzuflechten, das nicht dem vom Staat in der Regel reklamierten Monopol der Außenpolitik unterliegt². Bis heute ist die Geschichte der Städtepartnerschaften ein vernachlässigtes Feld, das auf seine wissenschaftliche Bearbeitung wartet, um den Praktiken auf die Spur zu kommen und sich den – nicht immer leicht zu identifizierenden – persönlichen Motiven und Gefühlen zu nähern, die Deutsche und Franzosen bewogen haben, sich im Rahmen dieser Begegnungsform zu treffen. Gleichzeitig gilt es angesichts der Differenzierung der gesellschaftlichen Interaktionsformen, die Besonderheiten der Städtepartnerschaften herauszuarbeiten und sie mit anderen sozio-kulturellen Praktiken transnationaler Beziehungen in Verbindung zu setzen. Die Geschichte der Städtepartnerschaft verspricht darüber hinaus Einsichten in die gesellschaftliche Akzeptanz der westdeutsch-französischen Annäherung und ihre sozio-kulturelle Tiefenwirkung.

Die Städtepartnerschaft zwischen Wuppertal und Saint-Étienne feiert im Jahre 2010 ihr 50jähriges Jubiläum. Sie gehörte damit nicht zu den ersten, doch wurde sie noch vor der Unterzeichnung des Élysée-Vertrages vom

¹ Vgl. Grunert, Thomas, *Langzeitwirkungen von Städte-Partnerschaften. Ein Beitrag zur Europäischen Integration*, Kehl, Straßburg 1981; Mirek, Holger, *Deutsch-französische Gemeindepartnerschaften. Ein Leitfaden für Praktiker*, Kehl, Straßburg 1984; Bock, Hans Manfred, *Europa von unten? Zu den Ursprüngen und Anfängen der deutsch-französischen Gemeindepartnerschaften*, in: Annette Jünemann, Emanuel Richter, Hartmut Ullrich (Hg.), *Gemeindepartnerschaften im Umbruch Europas*, Frankfurt/M. 1994, S. 13-35; Defrance, Corine, *Les premiers jumelages franco-allemands, 1950-1963*, in: *Lendemains*, 21 (1996) 84, S. 83-95; Dies., *Les jumelages franco-allemands: aspect d'une coopération transnationale* in: *Vingtième Siècle*, 99 (2008), S. 189-201.

² Vgl. Chombard-Gaudin, Cécile, *Pour une histoire des villes et communes jumelées*, in: *Vingtième Siècle*, 35 (1992), S. 60-77.

22. Januar 1963 geschlossen³, was auf ein Verständigungspotential hindeutet, das nicht der politisch inszenierten Versöhnung durch die „Lichtgestalten“ de Gaulle und Adenauer bedurfte. Zugleich fand das uns hier interessierende Beispiel bereits die Aufmerksamkeit der Historiker⁴, gilt die Städtepartnerschaft doch u.a. als Produkt „freundschaftlicher Kontakte ehemaliger Kriegsteilnehmer aus Saint-Étienne und Wuppertal“⁵: „Mehrere Treffen von Mitgliedern des Verbandes der Heimkehrer in Wuppertal und früherer französischer Kriegsgefangener bahnten den Weg zur Städtepartnerschaft“⁶. Unlängst wurde erneut auf die ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen verwiesen, die nach ihrer Freilassung in Saint-Étienne geblieben seien, „ohne dabei ihre bergischen Wurzeln zu vergessen“⁷. Von besonderem Interesse ist weiterhin, dass die Städtepartnerschaft Anfang der 1960er Jahre in die Mühlen des Kalten Krieges geriet bzw. zu einem Spielball im deutschen Sonderkonflikt zu werden drohte⁸, als die ostdeutsche Stadt Zwickau Saint-Étienne das Angebot zu einer Städtepartnerschaft machte. Beiden Aspekten soll daher auf den nächsten Seiten in besonderem Maße nachgegangen werden.

Vorgeschichte und Gründung der Städtepartnerschaft

Nach 1945 lebten wirtschaftliche Vorkriegskontakte zwischen Wuppertal und Saint-Étienne wieder auf. Eine wichtige Rolle spielte dabei der Wuppertaler Kaufmann Adolf Schmitz, Bandfabrikant aus Barmen und gleichzeitig Mitglied der Europa-Union. Als Sohn einer französischen Mutter und damit der „langue de Molière“ mächtig, war er zugleich Vertreter französischer Firmen der Bandindustrie und hatte aufgrund seiner geschäftlichen Erfahrungen „für eine engere Bindung in der europäischen Zusammenarbeit“ Saint-Étienne als französische Partnerstadt empfohlen. Gemeinsam mit seinem französischen Geschäftsfreund und Bandfabrikanten aus Saint-Étienne, Paul Roche⁹, der in Deutschland studiert hatte und in der Folge eine tragende Rolle im *Club franco-allemand* spielte, bemühte er sich um die ersten Kontakte, bot sich eine Partnerschaft zwischen den beiden Städten doch gerade wegen ihrer vergleichbaren Größe und der ähnlichen Sozial- bzw. Wirtschaftsstruktur an. Dass sich Vertreter der Europa-Union, die seit Mitte der

³ Vgl. *Der Élysée-Vertrag und die deutsch-französischen Beziehungen 1945–1963–2003*, hrsg. v. Corine Defrance und Ulrich Pfeil, München 2005.

⁴ Vgl. Cochet, François, La captivité de 1939-1945 et les jumelages des villes: du rêve au réveil, in: *Les prisonniers de guerre dans l'histoire. Contacts entre peuples et cultures*, hrsg. v. Sylvie Caucanas, Rémy Cazals und Pascal Payen, Paris 2003, S. 293-304.

⁵ Nasemann, Silke, Die wahre Schwester, in: *Bergische Blätter*, 16 (1999), S. 9.

⁶ Schnöring, Kurt, Aus Partnern wurden Freunde, in: *Bergischer Almanach*, 1992, S. 71.

⁷ Neues Leben in der Allianz alter Freunde, in: *Westdeutsche Zeitung (WZ)*, 20.3.2009.

⁸ Vgl. Pfeil, Ulrich, Die »anderen« deutsch-französischen Beziehungen. Die DDR und Frankreich 1949-1990, Köln 2004, S. 388f.

⁹ Raynaud, Brigitte, *L'industrie rubanière dans la région stéphanoise, 1895-1975*, Saint-Étienne 1991, S. 140.

1950er Jahre die Westbindung der Bundesrepublik und ein atlantisches bzw. nach Westen orientiertes Europa befürwortete, so maßgeblich für Städtepartnerschaften einsetzten, war auf ihren erweiterten Kulturbegriff auf dem Feld der transnationalen Beziehungen zurückzuführen. Neben Schmitz ist hier vor allem der Vorsitzende des Wuppertaler Kreisverbandes der Europa-Union, Georg Rehbein (1898-1984), zu nennen, der in engem Kontakt zu Schmitz stand¹⁰ und sein Engagement für die Städtepartnerschaft mit folgenden Worten begründete:

„Die Europa-Union will aber nicht, dass sich diese deutsch-französischen Anbahnungen stets nur auf einen engen Bereich beschränken. Es soll allen Kreisen der Bevölkerung Gelegenheit gegeben werden, sich in europäische Begegnungen einzuschalten“¹¹.

Ausgehend von dieser Grundhaltung unterbreitete Schmitz die Idee für einen Schüleraustausch der Direktorin des Wuppertaler Mädchengymnasiums Helmholtzstraße (Frau Isenbügel)¹², die mit Partnern in Saint-Étienne (Mme Jeanne Massimi, censeur du Lycée de jeunes filles) die ersten Begegnungen zwischen Schülern aus beiden Städten im Jahre 1959 organisierte. Diese Kontakte fanden die Unterstützung durch die beiden Stadtverwaltungen. Der seit 1947 amtierende Bürgermeister von Saint-Étienne, Baron Alexandre de Fraissinette (1902-1964), teilte seinem Wuppertaler Amtskollegen Hermann Herberts (1900-1995) am 21. April 1959 die Intention seiner Stadt mit, die Zahl der Städtepartnerschaften ausbauen zu wollen. Zu diesem Zweck bat er ihn, dem Aufenthalt von Schülern aus Saint-Étienne im Sommer 1959 einen offiziellen Charakter durch die Mitwirkung der Stadt zu geben¹³. Dieser Bitte entsprach Wuppertal und sagte die Unterstützung durch die städtischen Behörden zu¹⁴.

Die Vor- und Frühgeschichte der uns hier interessierenden Städtepartnerschaft fiel in eine „Expansionsphase“ in den sozio-kulturellen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und Frankreich, in der besonders heftig über neue breitenwirksame Versöhnungs- und Verständigungsstrategien

¹⁰ Georg Rehbein an Paul Roche, 12.7.1959; Archives municipales de Saint-Étienne [AMSE], 6037W, 2.

¹¹ Rundschreiben von Georg Rehbein, 16.7.1959; AMSE, 6037W, 2; vgl. Loth, Wilfried, *Das Europa der Verbände. Die Europa-Union im europäischen Integrationsprozess (1949-1969)*, in: Jürgen Mittag, Wolfgang Wessels (Hg.), *Der Kölsche Europäer. Friedrich Carl von Oppenheim und die Europäische Einigung*, Münster 2005, S. 217-236.

¹² Die Wirtschaft steht im Dienst der Verständigung, in: *Generalanzeiger der Stadt Wuppertal* [GA], 20.9.1960.

¹³ Alexandre de Fraissinette an Hermann Herberts, 21.4.1959; AMSE, 6037W, 2.

¹⁴ Stadtdirektor von Wuppertal an Alexandre de Fraissinette, 8.6.1959; AMSE, 6037W, 2. In dem Rundbrief an die Teilnehmer hieß es: „Ne pas oublier que chaque élève est messagère du bon goût français, or l'élégance est faite de simplicité et de netteté (vêtements nets, cheveux propres et coiffés correctement)“; Circulaire à lire attentivement et à conserver; AMSE, 6037W, 2

nachgedacht wurde¹⁵. In Wuppertal konkretisierten sich die Initiativen zu einer kommunalen Mobilisierung im Jahre 1959, als sich das örtliche Schulamt am 6. Mai an den sozialdemokratischen Oberbürgermeister wandte, um ihn nicht nur über einen Schüleraustausch zwischen dem Wuppertaler Mädchengymnasium Helmholtzstraße und dem Lycée Honoré d'Urfé in Saint-Étienne zu informieren, sondern zugleich engere Kontakte zwischen den beiden Städten vorzuschlagen. Von dieser Initiative unterrichtete Herberts die städtischen Fraktionsvorsitzenden, die jedoch der Absicht waren, „dass – nachdem ein so enges Partnerschaftsverhältnis mit der englischen Stadt South Shields [seit 1957] besteht – man nicht weitere derartige Bindungen eingehen sollte“¹⁶. So bedurfte es der Initiative von Saint-Étienne, um der Verwirklichung weiteren Nachdruck zu verleihen. Die Stadt unterhielt seit 1954 eine Städtepartnerschaft mit Coventry, bei der es zu jährlichen Begegnungen zwischen Schülern und Studenten aus beiden Städten kam. Die guten Erfahrungen sowie die Beobachtung, dass sich Städtepartnerschaften allgemein großer Beliebtheit erfreuten, bewogen den Stadtrat am 18. September 1959, neue Partnerschaften einzugehen:

„Nous estimons que Saint-Étienne ne peut se tenir à l'écart de cette recherche d'union devant permettre aux hommes de mieux se connaître et aussi de mieux s'estimer. Le souci qui nous guide tend à établir des relations culturelles appelées à intéresser toutes catégories sociales, des contacts basés sur des notions d'humanisme“.

Da der im Laufe des Jahres 1959 durchgeführte Schüleraustausch ein positives Echo in Saint-Étienne gefunden und Wuppertal auf diese Weise das Vertrauen der französischen Seite gewonnen hatte, beschloss der *Conseil municipal* einstimmig die offizielle Kontaktaufnahme mit der westdeutschen Stadt¹⁷. Am 13. November 1959 wandte sich de Fraissinette an seinen Wuppertaler Amtskollegen und unterbreitete ihm den Vorschlag, die Verbindungen „auf andere Gebiete auszudehnen“¹⁸. Herberts informierte umgehend die Fraktionsvorsitzenden der Parteien, die sich nunmehr für eine solche Partnerschaft aussprachen¹⁹, was er seinem Amtskollegen in Saint-Étienne am 30. November unter Bezugnahme auf den erfolgreichen Schüleraus-

¹⁵ Vgl. Bock, Hans Manfred, Private Verständigungs-Initiativen in der Bundesrepublik und in Frankreich 1949 bis 1964 als gesellschaftliche Entstehungsgrundlage des DFJW, in: Ders. (Hg.), *Deutsch-französische Begegnung und europäischer Bürgersinn. Studien zum Deutsch-Französischen Jugendwerk 1963-2003*, Opladen 2003, S. 13-37, hier S. 15.

¹⁶ Wuppertaler Oberbürgermeister an den Stadtdirektor, 13.5.1959; Stadtarchiv Wuppertal [StAW], EI, 1005.

¹⁷ Bulletin municipal 72/7, séance du 18 septembre 1959, S. 211f.

¹⁸ Deutsche Übersetzung des Briefes des Bürgermeisters von Saint-Étienne an Hermann Herberts vom 13.11.1959 in Bericht über die Sitzung des Hauptausschusses vom 17.12.1959; StAW, DV 835P.

¹⁹ Vgl. Stenographische Niederschrift über die Sitzung des Rates der Stadt Wuppertal vom 12.1.1960; StAW, DV, 774-776.

tausch mitteilte²⁰. Nachdem der Hauptausschuss der Stadt Wuppertal dieses Ansinnen am 17. Dezember 1959 einstimmig angenommen hatte, unterstützte der Sozialdemokrat Herberths in der Ratssitzung vom 12. Januar 1960 vehement diese Initiative:

„Er setzt sich anschließend mit eindringlichen Argumenten für diese Städtefreundschaft ein, die, ähnlich wie das Patenschaftsverhältnis zwischen South Shields und Wuppertal, in erster Linie der Jugend zugutekommen solle. Die Stadt St. Étienne möchte aber die Beziehungen zu Wuppertal auch auf kulturelle und andere Gebiete ausdehnen. Er habe den Wunsch, dass der Rat der Anregung von St. Étienne zustimme, nicht zuletzt deshalb, weil gegenwärtig wieder eine Welle des Hasses und der Verhetzung über Europa – und darüber hinaus – gehe und weil durch solche guten Kontakte die Menschen in der Welt einander näher gebracht werden könnten. Das sollte eigentlich das Ziel einer solchen Patenschaft sein“²¹.

Herberths, der selber im „Dritten Reich“ vom NS-Regime verfolgt worden war²², sprach es nicht direkt an, doch bezog er sich in den zitierten Ausführungen implizit auf die Hakenkreuzschmierereien an der 50km entfernten Kölner Synagoge, die zu Weihnachten 1959 nicht nur die bundesdeutsche Öffentlichkeit in Aufruhr versetzt, sondern auch im Ausland für Aufsehen gesorgt hatten. Die Bundesrepublik musste einen internationalen Imageverlust befürchten²³, dem – wie im Beispiel von Herberths – auch auf lokaler Ebene entgegengearbeitet wurde.

Auch Hans Rauhaus (1904-1998), Vorsitzende der CDU-Fraktion im Rat der Stadt Wuppertal, unterstützte die Idee einer Städtepartnerschaft nachdrücklich und stellte den Europagedanken in den Mittelpunkt seiner Ausführungen. Er unterstützte damit Positionen aus der Städtepartnerschaftsbewegung, die einen engen Zusammenhang zwischen deutsch-französischer Verständigung und europäischer Einigungsbewegung „von unten“ sah:

„Der Wert dieses Partnerschaftsverhältnisses liege im Wesentlichen in einem Austausch Jugendlicher, der dazu beitrage, gegenseitige Vorurtei-

²⁰ Hermann Herberths an Alexandre de Fraissinette, 30.11.1959; AMSE, 6037W, 2.

²¹ Bericht über die Sitzung des Rates der Stadt Wuppertal am 12.1.1960; StAW, DV 729. Hier auch die weiteren Zitate.

²² Le jumelage Saint-Étienne – Wuppertal: similitudes et différences, in: *La Dépêche*, 24.9.1960.

²³ Vgl. Reichel, Peter, *Vergangenheitsbewältigung in Deutschland. Die Auseinandersetzung mit der NS-Diktatur von 1945 bis heute*, München 2001, S. 147; Bauerkämper, Arnd, Nationalsozialismus ohne Täter? Die Diskussion um Schuld und Verantwortung für den Nationalsozialismus im deutsch-deutschen Vergleich und im Verflechtungsverhältnis von 1945 bis zu den Siebzigerjahren, in: *Deutschland-Archiv*, 40 (2007) 2, S. 231-240; Fröhlich, Claudia, Rückkehr zur Demokratie – Wandel der politischen Kultur in der Bundesrepublik, in: Peter Reichel u.a. (Hg.), *Die zweite Geschichte. Überwindung – Deutung – Erinnerung*, München 2009, S. 105-126.

le und Ressentiments abzubauen und auf der anderen Seite Verständnis für unsere besonderen Schwierigkeiten zu wecken. Wuppertal habe nicht die Absicht, Weltpolitik zu treiben; aber die menschlichen Beziehungen hätten im Grunde auch politische Auswirkungen. Das angestrebte Ziel, eine politische und wirtschaftliche Einheit Europas, sei sicherlich nicht leichter zu erreichen als der Weg Deutschlands zur inneren Einheit [...]. Die heutige Generation sei im Interesse der Jugend verpflichtet, alles zu tun, damit einmal die Einheit Europas Wirklichkeit werde. Die gegenseitige Patenschaft zwischen St. Étienne und Wuppertal trage dazu bei“.

Nachdem sich auch Wilhelm Piepenbrink von der FDP für diese Partnerschaft ausgesprochen hatte, beschloss der Rat der Stadt Wuppertal am 12. Januar 1960, eine Städtepartnerschaft mit Saint-Étienne einzugehen. Am 19. Januar teilte Herberts dieses Ergebnis seinem französischen Amtskollegen mit und schlug ein baldiges Treffen zwischen den Bürgermeistern vor: „Votre offre de créer des relations amicales entre nos deux villes a été saluée vivement par tous les partis démocratiques représentés dans notre Conseil“²⁴. De Fraissinette willigte am 10. Februar 1960 in diesen Vorschlag ein und schlug seinerseits vor, dass der Besuch einer Delegation aus Wuppertal parallel zum Aufenthalt einer Schülergruppe in Saint-Étienne Anfang April stattfinden solle²⁵. Herberts setzte sich sofort mit der Wuppertaler Schulverwaltung in Verbindung, und schnell wurde eine Lösung gefunden²⁶.

So weilte erstmals eine Wuppertaler Delegation mit Oberbürgermeister Hermann Herberts an der Spitze zwischen dem 5. und 9. April 1960 in Saint-Étienne, zeitgleich zu dem Besuch einer Schülergruppe. Am zweiten Tag des Besuches wurde den Gästen in einer feierlichen Versammlung im Salle *d'honneur* in Anwesenheit von über 200 Personen des öffentlichen Lebens die Städtepartnerschaft angetragen, um „unsere Beziehungen noch weiter als bisher zu vertiefen und damit einen wesentlichen Beitrag zur Völkerverständigung“²⁷ zu leisten, wie der Bürgermeister von Saint-Étienne betonte: „Es gelte, alle noch vorhandenen Spuren von Hass durch Vertrauen und Liebe wegzuräumen“²⁸. Als Garant für eine gemeinsame friedliche Zukunft galt den verschiedenen Rednern die Jugend: „Hätten erst die Jungen Freundschaften geschlossen, werde es keine Gegensätze mehr geben“. Mit diesen Vorstellungen konnten sich die Vertreter aus Saint-Étienne und Wuppertal im Einverständnis mit der „großen Politik“ fühlen, betonte doch de Gaulle zum gleichen Zeitpunkt bei seinem Besuch in London, dass er sich in Zukunft verstärkt „für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem deutschen Volk“ einsetzen wolle²⁹. Neben dem „Wunsch nach gegenseitiger

²⁴ Hermann Herberts an Alexandre de Fraissinette, 19.1.1960; AMSE, 6037W, 2.

²⁵ Alexandre de Fraissinette an Hermann Herberts, 10.2.1960; AMSE, 6037W, 2.

²⁶ Hermann Herberts an Alexandre de Fraissinette, 4.3.1960; AMSE, 6037W, 1.

²⁷ „Wir wollen unsere Beziehungen weiter vertiefen“, in: GA, 6.4.1960.

²⁸ Französische Abordnung kommt zum Gegenbesuch, in: GA, 7.4.1960.

²⁹ Für Zusammenarbeit mit Deutschland, in: GA, 8.4.1960.

Verständigung“ standen die Gemeinsamkeiten und die jeweiligen Probleme im Mittelpunkt der Gespräche: „Auch unsere französische Patenstadt ist von Bergen umgeben und hat enge Straßenschluchten und alte Häuser und bei einer Einwohnerzahl von über 200 000 im Stadtgebiet die gleichen Wohnungsprobleme“.

Diesen Besuch erwiderte die Stadt Saint-Étienne in der Zeit vom 17. bis 20. September 1960³⁰. Auch bei diesem Treffen stand neben der formellen Unterzeichnung der Partnerschaftsurkunde Verständigung („La dernière guerre, aux blessures mal cicatrisées“³¹) und das Bekenntnis zu Jugendaustausch im Mittelpunkt der Ansprachen³². Dieser Wille hatte zwischenzeitlich seinen praktischen Ausdruck in einem erfolgreichen vierwöchigen Aufenthalt von 40 Jungen und Mädchen in der westdeutschen Partnerstadt gefunden: „Les Stéphanois reviennent enchantés“³³. Stärker als zuvor wurden nun aber aus Anlass des Empfangs bei der Industrie- und Handelskammer Wuppertal die Wirtschaftsbeziehungen als tragendes Element der Annäherung betont³⁴, so der Präsident der IHK, Max Kretzschmann (1890-1972): „Die Wirtschaft hat eine wichtige Aufgabe bei der Völkerverständigung. Die Partnerschaft zwischen St. Étienne und Wuppertal ist ein Schritt zur Weiterentwicklung des europäischen Selbstbewusstseins“³⁵. Gerade mit Stolz wurde dabei vermerkt, dass diese Städtepartnerschaft aus einer zivilgesellschaftlichen Initiative heraus entstanden sei („une amitié [...] qui a débuté par des échanges d’enfants, puis de sportifs“)³⁶: „Hier wurde nicht eine Zusammenarbeit von oben dekretiert und aktenkundig gemacht, hier haben Privatkreise menschliche Kontakte hergestellt, die sich für alle Zukunft fruchtbar erweisen werden“³⁷.

Die Säulen der Städtepartnerschaft

Die Jugend als Garant für eine gemeinsame Zukunft

Der Jugendaustausch gehörte von Beginn an zu den tragenden Säulen dieser Beziehung, was in der damaligen Zeit nichts Außergewöhnliches war, hatte sich die französische Besatzungsmacht bei ihren Bemühungen um *rééducation* in den Nachkriegsjahren doch gerade an die Jugend gewandt und auch in der Folge der Jugend einen privilegierten Platz in den deutsch-

³⁰ Une délégation de la Municipalité stéphanoise va se rendre à Wuppertal, in: *La Dépêche*, 14.9.1960.

³¹ Sous le signe du jumelage, in: *La Dépêche*, 29.9.1960.

³² Die Zukunft liegt in der Freundschaft der Jugend!, in: *GA*, 19.9.1960.

³³ *La Dépêche*, 3.8.1960.

³⁴ Sous le signe du jumelage, in: *La Dépêche*, 29.9.1960.

³⁵ Die Wirtschaft steht im Dienst der Verständigung, in: *GA*, 20.9.1960.

³⁶ Sous le signe du jumelage, in: *La Dépêche*, 29.9.1960.

³⁷ Die Wirtschaft steht im Dienst der Verständigung, in: *GA*, 20.9.1960.

französischen Beziehungen eingeräumt³⁸. Diese Vorgehensweise war Ausdruck eines „erweiterten Kulturbegriffs“, der den deutsch-französischen Beziehungen breitere Bevölkerungskreise erschließen bzw. Personen aus verschiedenen gesellschaftlichen Tätigkeitsbereichen umfassen sollte³⁹. Bis es aber zu einem wirklichen Austausch nach dem Zweiten Weltkrieg kam, galt es in den ersten Jahren wechselseitiges Vertrauen aufzubauen. So weigerten sich französische Familien in der Nachkriegszeit, sowohl deutsche Kinder zu empfangen als auch ihre Kinder nach Deutschland zu schicken.

Dass die sozio-kulturellen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und Frankreich mittlerweile in eine neue Periode eingetreten waren, zeigen die Jugendkontakte zwischen Wuppertal und Saint-Étienne. So war es fast schon Normalität, dass im April 1960 junge Fußballer des *District de la Loire de Football* nach Wuppertal reisten⁴⁰, um in der neuen Partnerstadt an einem Fußballturnier teilzunehmen. Nach der Rückkehr bedankten sie sich beim Bürgermeister für den herzlichen Empfang: „Nous souhaitons de tout cœur que les relations entre nos deux petites patries restent toujours suivies et très amicales“⁴¹. Zu den ersten Kontakten gehören auch die Verbindungen zwischen der Leichtathletikabteilung der Elberfelder Turngemeinde 1847 und dem *Club Athlétique du Coquelicot*. Nach einem ersten Sportwettkampf im Juni 1959 in Saint-Étienne kamen die französischen Sportler im Herbst des gleichen Jahres zu einem Gegenbesuch unter der Leitung von Albert Hubermann, der jüdischer Abstammung und während des Krieges Zwangsarbeiter in Deutschland gewesen war. Vom 15.-19. Juni 1960 fuhren dann die Wuppertaler Leichtathleten unter der Leitung von Walter Nicolini nach Saint-Étienne⁴², der Herberts nach seiner Rückkehr umgehend schriftlich von dem herzlichen Empfang durch die Gastgeber („Alle waren der gleichen Ansicht, wie nötig eine Verständigung zwischen unseren Völkern ist“) und bei de Fraissinette berichtete⁴³. Während der deutschen Besatzung hatte der

³⁸ Vgl. Rován, Joseph, Les relations franco-allemandes dans le domaine de la jeunesse et de la culture populaire de 1945 à 1971, in: *Revue d'Allemagne*, 4 (1972) 3, S. 675-704; Plum, Jacqueline, *Französische Kulturpolitik in Deutschland 1945-1955. Jugendpolitik und internationale Begegnungen als Impulse für Demokratisierung und Verständigung*, Wiesbaden 2007.

³⁹ Vgl. Defrance, Corine, «Es kann gar nicht genug Kulturaustausch geben»: Adenauer und die deutsch-französischen Kulturbeziehungen 1949-1963, in: Klaus Schwabe (Hg.), *Konrad Adenauer und Frankreich 1949-1963. Stand und Perspektiven der Forschung zu den deutsch-französischen Beziehungen in Politik, Wirtschaft und Kultur*, Rhöndorfer Gespräche, Bd. 21, Bonn 2005, S. 137-162.

⁴⁰ Vgl. die Korrespondenz in: AMSE, 6037W, 2

⁴¹ District de la Loire de Football an Hermann Herberts, 30.5.1960; StAW, EI, 1009.

⁴² Auf Vermittlung des *Centre Culturel Français* in Essen reiste im Sommer 1960 die Jugendturnabteilung des Turn- und Spielvereins Grün-Weiß Wuppertal zu einem Treffen mit der Pfadfindergruppe von Saint-Étienne in die Partnerstadt; Bescheinigung von André Boucher, Direktor des Centre Culturel Français in Essen, 24.5.1960; Leiter der Jugendturnabteilung des Turn- und Spielvereins Grün-Weiß Wuppertal an Hermann Herberts, 3.6.1960; StAW, EI, 1009.

⁴³ Walter Nicolini an Hermann Herberts, 21.6.1960; StAW, EI, 1009.

Bürgermeister von Saint-Étienne als Jurist und Rechtsanwalt französische Widerstandskämpfer verteidigt, war dann aber selber am 19. Dezember 1943 in seiner Heimatstadt festgenommen worden. Nachdem er anfangs in Compiègne festgehalten worden war, wurde er im Januar 1944 nach Buchenwald, einen Monat später nach Mauthausen und im April nach Güssen deportiert, eine kleine Stadt zwischen Berlin und Magdeburg, wo während des „Dritten Reiches“ große Munitionsfabriken entstanden waren. Am 19. Mai 1945 kehrte er körperlich sehr geschwächt nach Saint-Étienne zurück und wurde als Kandidat der RPF im Oktober 1947 zum Bürgermeister seiner Heimatstadt gewählt.

Eine Rede bei dem eigens für die Wuppertaler Sportgruppe veranstalteten Empfang hielt auch Lucien Neuwirth (*1924), Abgeordneter in der Pariser Nationalversammlung für das Département Loire, der am 18. Juni 1940 die berühmte Ansprache von de Gaulle gehört hatte und postwendend zu einem glühenden Verehrer des Generals geworden war. Nachdem er bis 1942 in den Zirkeln der Résistance von Saint-Étienne aktiv gewesen war, entschloss er sich nach verschiedenen Razzien nach London zu gehen, um sich in den *Forces Françaises Libres* zu engagieren. Als französischer Fallschirmspringer im britischen *Special Air Service* sprang er wiederholt über der Bretagne, Belgien und den Niederlanden ab, wo er im April 1945 jedoch von den Deutschen festgenommen wurde und sich einem Erschießungskommando gegenüber sah. Wie durch ein Wunder überlebte er schwer verletzt und konnte den Deutschen entkommen⁴⁴. Nach dem Krieg engagierte er sich in der RPF auf lokaler Ebene und war von 1953 bis 1965 stellvertretender Bürgermeister von Saint-Étienne. In dieser Funktion begegnete er auch der Wuppertaler Sportgruppe und bezeichnete sich in seiner Rede als „ein glühender Kämpfer für eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich“⁴⁵. Dieses Engagement ehemaliger Widerständler und Deportierten im Rahmen von Städtepartnerschaften war keine Ausnahme, sondern ein häufig zu beobachtendes Phänomen. Es ist ein Grund für ihre Erfolgsgeschichte, gab diese Personengruppe dieser Form der Begegnung doch eine moralische und politische Legitimation.

Dass nach 1963 gerade die Jugendbeziehungen und Schulpartnerschaften im Rahmen der westdeutsch-französischen Städtepartnerschaften florierten, lag nicht zuletzt an dem am 7. Juli 1963 gegründeten Deutsch-Französischen Jugendwerk (DFJW)⁴⁶, das den Kommunen für diesen Bereich großzügige

⁴⁴ Neuwirth, Lucien, *Ma guerre à seize ans. Du fournil au peloton d'exécution*, Paris 1986; Ders., *Mais, après tout... (Ma guerre à 16 ans)*, Paris 1994.

⁴⁵ Aus diesen ersten Kontakten erwachsen lange freundschaftliche und sportliche Beziehungen zwischen beiden Städten. Bis in die 1980er Jahre fanden jährlich sowohl in Saint-Étienne als auch in Wuppertal Sportwettkämpfe statt. Heute finden sie im Rahmen der „Internationalen Jugend- und Juniorenbegegnungen“ statt, an denen oft mehr als zehn ausländische Mannschaften und mehr als 100 Sportler teilnehmen.

⁴⁶ Vgl. für die Unterstützung der Städtepartnerschaft durch das DFJW: AMSE, 6037W, 3; vgl. dazu: *Les jeunes dans les relations transnationales. L'Office franco-allemand pour la Jeu-*

finanzielle Ressourcen zur Verfügung stellen konnte, was nicht wenige Städte bewog, überhaupt eine „jumelage“ einzugehen⁴⁷. Doch auch für das noch junge DFJW war es wichtig, sich auf die Kompetenz und die Kreativität der verständigungspolitischen Akteure vor Ort stützen zu können, um sich institutionell zu stabilisieren. Der Versöhnungsimpetus trat dabei in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre in den Hintergrund und machte dem Willen zu Kooperation und gelebtem Austausch Platz⁴⁸. Sehr schnell ergab sich, anfangs noch auf bescheidenem Niveau, ein Austausch von jungen Gewerkschaftlern, Arbeitern und Auszubildenden⁴⁹. In den 1970er Jahren vermittelte das Wuppertaler Presse- und Werbeamt Ferienjobs für 27 Schüler und Studenten aus Saint-Étienne. 20 weitere Bewerber standen auf der Warteliste, während sich zwischen 1972 und 1975 nur ein Wuppertaler Jugendlicher gemeldet hatte, um nach Saint-Étienne zu gehen. Die meisten von den französischen Jugendlichen waren in deutschen Familien untergebracht, was ihre Integration erleichterte und auch den Deutschkenntnissen zugutekam⁵⁰.

Dass der Schüleraustausch auch weiterhin zu den Säulen der Partnerschaft gehörte, lag zum einen an der Unterstützung durch das DFJW, zum anderen an dem persönlichen Engagement von Reiner Brinkmann, Lehrer am Gymnasium Vohwinkel, der seit 1971 auf Wuppertaler Seite den Schüleraustausch organisierte⁵¹. Er selber hatte bei einer dieser Austauschfahrten seine aus Saint-Étienne stammende Frau Hélène kennengelernt⁵². Immer mehr Schüler aus Wuppertaler Schulen meldeten sich in den folgenden Jahren, jedoch konnte nur ein Bruchteil zugelassen werden, weil nicht ausreichend Begleiter zur Verfügung standen, so dass nun auch Eltern aufgefordert wurden, sich an der Durchführung aktiv zu beteiligen⁵³. Aufnahmebereite Familien bedurfte es auch für den Besuch von Schülern aus Saint-Étienne, wie im Jahre 1986, als insgesamt 85 junge Franzosen zu einem dreiwöchigen Aufenthalt kamen⁵⁴.

nesse, 1963-2008, hrsg. v. Hans Manfred Bock, Corine Defrance, Gilbert Krebs und Ulrich Pfeil, Paris 2008.

⁴⁷ Bock, Europa von unten? (wie Anm. 1), S. 30.

⁴⁸ Vgl. Fouquet, Françoise, Die Pädagogik der Jugendaustauschprogramme im Rahmen der Städtepartnerschaften, in: Lucette Colin, Burkhard Müller (Hg.), *Europäische Nachbarn – vertraut und fremd. Pädagogik interkultureller Begegnungen*, Frankfurt/M., New York 1998, S. 149-160.

⁴⁹ CR de la commission „Échanges internationaux“ du Centre culturel stéphanois, 13.11.1965; AMSE, 3480W, 9.

⁵⁰ Leben in den Familien soll für gute Kontakte sorgen, in: *GA*, 15.7.1975.

⁵¹ Ich möchte Reiner Brinkmann für die Gespräche und die zahlreichen Informationen danken, die in diesen Beitrag eingeflossen sind.

⁵² Austausch ist Friedensbeitrag, in: *WZ-GA*, 18.8.1984.

⁵³ Auch Eltern sind gefordert, in: *WZ-GA*, 14.4.1983.

⁵⁴ 85 junge Franzosen Gäste in Wuppertal, in: *WZ-GA*, 23.7.1986; vgl. auch: Junge Franzosen staunten über den deutschen Schulalltag, in: *V-Express*, 206, 29.7.1987. Im Jahre 1988 kam die gleiche Anzahl von französischen Schülern nach Wuppertal; vgl. Schüler aus Frankreich begrüßt, in: *WZ-GA*, 24.8.1988.

Relativ schnell nach der Gründung der Gesamthochschule Wuppertal (inoffiziell „Bergische Universität“) am 1. August 1972 ergaben sich auch Kontakte zu der im Jahre 1969 gegründeten Universität in Saint-Étienne. Die Unterzeichnung eines Hochschul-Partnerschaftsvertrages erlaubte nun den Austausch von Studenten und Lehrenden⁵⁵. Nach einem ersten Besuch einer Gruppe von Wuppertaler Romanisten in Saint-Étienne im Jahre 1983 unter der Leitung von Hartmut Stenzel⁵⁶ entstanden jährliche Begegnungen mit den Germanisten aus Saint-Étienne (Leitung: Geoffroy Rémi und Danièle Laforge), die sich mit finanzieller Unterstützung durch das Deutsch-Französische Jugendwerk bei ihren Austauschfahrten mit den regionalen Wirtschafts- und Verwaltungsproblemen der Partnerstadt beschäftigten⁵⁷. Im Jahre 1986 kamen drei Studenten der Wirtschaftswissenschaften nach Wuppertal, um bei der Stadtverwaltung ein Praktikum abzuleisten⁵⁸. Die Verbindung von Studium und Praktikum gehörte in der Folge zu den Charakteristika der Aufenthalte, die auf französischer Seite in erster Linie von Studenten aus dem Studiengang „Langues étrangères appliquées“ (LEA) genutzt wurden. In Wuppertal wurden ihnen Praktikumsplätze in der Stadtparkasse, der IHK, in Betrieben der Stadt und ab 1991 auch in der Universitätsverwaltung angeboten, während Wuppertaler Romanistik-Studenten ihre Praktika in erster Linie im *Musée d'Art Moderne*, in der Universitätsbibliothek und im *Maison de la Culture et de la Communication* absolvierten⁵⁹.

Die ehemaligen Kriegsgefangenen

„Il faut quand même souligner que ce sont les anciens combattants de Wuppertal qui ont engagé les premiers liens avec les anciens combattants de Saint-Étienne, en 1950 [...]. Ces hommes se sont serrés la main pour ne pas recommencer une chose pareille“⁶⁰. Für diese These, die von der Wuppertaler Oberbürgermeisterin Ursula Kraus aus Anlass des 25. Jubiläums der Städtepartnerschaft im Jahre 1987 formuliert wurde, findet sich kein Hinweis in den Archiven, und sie widerspricht vor allem allen zwischen 1960 und 1985 gemachten Aussagen⁶¹. Es ist bislang nicht zu ermitteln, wer diese Legende der Oberbürgermeisterin eingeflüstert hat, doch besaß sie eine Attraktivität, die ihr zu einem langen Leben verhalf, wie wir in der Einleitung gesehen haben. Das Selbstverständnis der Kriegsgefangenen mag dazu bei-

⁵⁵ Uni will mehr internationale Kontakte, *WZ-GA*, 3.11.1980.

⁵⁶ Vierter Austausch unter den Universitäten, in: *WZ-GA*, 3.2.1986. Ich danke Hartmut Stenzel, heute Professor für Romanistik an der Universität Gießen, für die Hinweise und Kommentare.

⁵⁷ Regionale Probleme im Blickpunkt, in: *WZ-GA*, 13.2.1984; Treize étudiants de langues étrangères appliquées à Wuppertal, in: *La Tribune*, 16.2.1984

⁵⁸ Partnerschaft der Universität, in: *WZ-GA*, 8.8.1986.

⁵⁹ Vgl. Französische Studentinnen, in: *WR*, 29.5.1991.

⁶⁰ Saint-Étienne - Wuppertal: 25 ans, in: *Loire Matin*, 13.4.1985.

⁶¹ Vgl. Jumelage Saint-Étienne - Wuppertal, *Origines de ce jumelage*, 1985; AMSE, 6037W, 7.

getragen haben, fühlten sie sich doch als die ersten „défenseurs d’une Europe unie“⁶². Hier soll jedoch festgehalten werden, dass bis heute alles dafür spricht, dass sich engere Beziehungen zwischen dem Wuppertaler „Verband der Heimkehrer“ und dem Verband der ehemaligen französischen Kriegsgefangenen („Association des Anciens combattants prisonniers de guerre“, ACPG)⁶³ erst nach 1960 entwickelten. Das Jahr 1950 erscheint schon deshalb abwegig, weil es nach dem Krieg erst einer gewissen Karenzzeit brauchte, bevor sich die französischen Kriegsgefangenen zur Kontaktaufnahme mit Deutschland entschieden. Erst 1952 akzeptierte die „Fédération mondiale des anciens combattants“ Avancen der deutschen Seite und ermächtigte ihre Mitgliederverbände zu Begegnungen mit Vertretern des 1950 gegründeten „Verbandes der Heimkehrer“; erst Mitte der 1950er Jahre schwand schließlich das Misstrauen auf französischer Seite und ermöglichte den Aufbau freundschaftlicher Beziehungen⁶⁴. Die während der Gefangenschaft erworbene Kenntnis über den anderen bewog in der Regel die ehemaligen Kriegsgefangenen, sich für die deutsch-französische Verständigung einzusetzen⁶⁵. Im Fall von Wuppertal und Saint-Étienne wurden die Kontakte ab 1961 in Gestalt von jährlichen Treffen institutionalisiert, so dass sich „eine kameradschaftliche Verbundenheit und eine Freundschaft über die Grenzen hinweg“ entwickeln konnte⁶⁶. Noch 1990 kamen 19 ehemalige französische Kriegsgefangene von der Loire nach Wuppertal, wo sie in „Kameraden-Familien“ untergebracht waren, und – spezifisch für ihre Generation – einen „praktischen Beitrag zur Verständigung der beiden Völker [leisten wollten], die sich in beiden Weltkriegen als Gegner gegenüberstanden“⁶⁷.

Wirtschaftliche Kontakte

Die bereits vor Begründung der Städtepartnerschaft bestehenden wirtschaftlichen Kontakte zwischen beiden Städten erfuhren nach dem Besuch einer Wuppertaler Delegation auf der *Foire économique de Saint-Étienne* im Jahre 1962 einen weiteren Aufschwung. Ab 1964 war dann die Wuppertaler Wirtschaft in einem zweijährigen Rhythmus mit einem Stand auf dieser Messe mit eher regionalem Charakter vertreten⁶⁸. Von der Teilnahme erhofften sich

⁶² Une quinzaine d’anciens prisonniers allemands hôtes de leurs homologues stéphanois, in: *La Tribune*, 15.6.1985.

⁶³ Federführend waren dabei auf Wuppertaler Seite der Kreisvorsitzende Alfred Dahmann, auf französischer Seite Lucien Lamoine; vgl. 25 Jahre Städtepartnerschaft zwischen Wuppertal und Saint-Étienne, in: *WR*, 18.4.1985; Gäste aus Frankreich. Heimkehrer eingeladen, in: *WZ-GA*, 15.10.1982; Les anciens prisonniers de guerre de Wuppertal à Saint-Étienne, in: *La Tribune*, 27.8.1983.

⁶⁴ Cochet (Anm. 4), S. 294ff.

⁶⁵ Defrance (Anm. 1, 2008), S. 196.

⁶⁶ Freundschaft seit 24 Jahren. Heimkehrer in St. Étienne, in: *WZ-GA*, 22.7.1985.

⁶⁷ Freundschaft zwischen den ehemaligen Feinden, in: *WZ-GA*, 26.6.1990.

⁶⁸ Niederschrift über die Sitzung des Presse- und Werbeausschusses am 17.3.1964; StAW, 149-223.

die beteiligten Firmen keine großen wirtschaftlichen Vorteile, vielmehr ging es dem Presse- und Werbeausschuss darum, durch die Präsenz den Willen zu Partnerschaft und Austausch zu demonstrieren, um auf diese Weise eine weitere „Brücke“ zwischen den beiden Städten zu bauen. Besondere Aufmerksamkeit verursachte dabei 1964 ein ausrangiertes Original der Wuppertaler Schwebebahn, den die Stadtwerke der Stadt Saint-Étienne zum Geschenk machten und der jahrelang auf dem Platz „Plaine Achilles“ zu sehen war⁶⁹.

Gerade die IHK war in den folgenden Jahren besonders aktiv und vereinbarte im Januar 1975 einen Kooperationsvertrag mit der *Chambre de commerce de Saint-Étienne*. Dieses von den beiden Kammerpräsidenten Alexis Rivolier und Walter Salzer unterschriebene Dokument sollte die bereits bestehende Städtepartnerschaft auf wirtschaftliche Fragen ausdehnen. Schwerpunkte der geplanten Zusammenarbeit waren außenwirtschaftliche Beratungen bei Export- und Importgeschäften, gegenseitige Unterstützungen bei Existenzgründungen und ein Austausch von Auszubildenden und Praktikanten⁷⁰. Die IHK lud in den folgenden Jahren immer wieder Delegationen aus Saint-Étienne ein, ein privilegierter Ansprechpartner war dabei insbesondere der „Club 42“, ein Zusammenschluss von Einzelhändlern. Diese Treffen wurden zum Anlass genommen, um sich über die Entwicklung des Handels und die Probleme auf beiden Seiten auszutauschen. Mitte der 1970er Jahre fanden dabei die neuen Fußgängerzonen in den Innenstädten von Elberfeld und Barmen ein großes positives Echo bei den französischen Gästen, während die stark reglementierten deutschen Ladenöffnungszeiten eher Kopfschütteln hervorriefen⁷¹. Von besonderem Interesse blieb auch die Beteiligung von Wuppertaler Firmen an der *Foire économique*, die auf diese Weise einen „lebendigen und aktiven Beitrag zur Städtepartnerschaft“ leisten wollten⁷². Gleichzeitig erlaubten die städtepartnerschaftlichen Strukturen insbesondere mittelständischen Betrieben aus beiden Städten, sich dem internationalen Markt zu öffnen.

⁶⁹ Niederschrift über die Sitzung des Presse- und Werbeausschusses am 20.11.1964; StAW, 149–223; vgl. auch Niederschrift über die Sitzung des Presse- und Werbeausschusses am 8.11.1967; ebenda.

⁷⁰ Ein Jahrzehnt mit St. Étienne gearbeitet, in: *WZ-GA*, 3.4.1985.

⁷¹ Die Partner bestaunen das Fußgängerzentrum, *NRZ*, 12.11.1975; St. Étienner Einzelhändler-Club lobt Wuppertaler-Kollegen und Fußgängerzonen, in: *GA*, 13.11.1975.

⁷² Vgl. Wuppertal stellt in Saint-Étienne aus, in: *WZ-GA*, 19.9.1987; Medaille für den Messtand, in: *WZ-GA*, 23.9.1987.

Probleme einer Städtepartnerschaft im „Zeitalter der Extreme“

Eine westdeutsch-französische Städtepartnerschaft in den Mühlen des deutschen Sonderkonflikts

Erste dunkle Wolken zogen über die noch junge Städtepartnerschaft bereits kurz nach ihrer Gründung, als der Bürgermeister der ostdeutschen Stadt Zwickau seinen Amtskollegen aus Saint-Étienne in die sächsische Bergarbeiterstadt einlud und das Gerücht einer ostdeutsch-französischen Städtepartnerschaft aufkam⁷³. Diese Einladungen waren Teil der 1957/58 begonnenen ostdeutschen „Anerkennungspolitik“, mit der die DDR die bundesdeutsche Hallstein-Doktrin zu unterlaufen gedachte. Eine Strategie war dabei der Abschluss von Städtepartnerschaften mit westeuropäischen Städten, die zugleich den „Anerkennungsdruck“ auf die Regierungen in Bonn und Paris erhöhen sollten. Die Einbindung von Schülern und Eltern in diese Kontakte diente dabei dem Zweck, „das Bild der Deutschen Demokratischen Republik, das bisher bei den meisten der Bürger in St. Étienne bestanden hat, zu korrigieren“⁷⁴. Um aus den französischen Jugendlichen „außerordentlich wertvolle Diplomaten für unsere gute Sache“ zu machen, wurden sie während ihres Aufenthalts u.a. über „den Bau unseres Schutzwalls in Berlin, über den Unterschied des Charakters der Nat. Volksarmee bei uns und einer Armee in einem kapital. Land“ unterrichtet⁷⁵.

Für die Kontakte mit Frankreich mobilisierte die DDR ganz besonders ehemalige „Westemigranten“, die dem Regime nun Brücken nach Frankreich bauen sollten. Ein Beispiel hierfür war der Zwickauer Bürgermeister Gustav Seifried (1904-1985), der während des Zweiten Weltkriegs in Royan desertiert war und sich in der Charente in den Maquis geschlagen hatte⁷⁶. Seine Kontaktaufnahme konnte er somit auch als persönliches Anliegen deklarieren⁷⁷, was nicht ohne Erfolg blieb. Der *Conseil municipal* von Saint-Étienne entschloss sich, die Einladung anzunehmen⁷⁸, wohl nicht zuletzt auch, weil sich in Zwickau am 22. Februar 1960 das schwerste Grubenunglück in der Geschichte der DDR (123 Tote) ereignet hatte. Die Mitglieder des *Conseil municipal* legten während der Sitzung am 24. Februar eine Trauermminute ein, und Fraissinette verlas ein Schreiben an den Zwickauer Bürgermeister, in dem er ihm aus Solidarität mit den ostdeutschen Bergleuten

⁷³ Prochain jumelage de Saint-Étienne avec Zwickau?, in: *Le Progrès-Dimanche*, 21.2.1960.

⁷⁴ Protokoll der Stadtverordnetenversammlung vom 9.3.1961. Bericht zu internationalen Beziehungen, Stadtarchiv Zwickau [StAZw], Stavo 185, Bl. 96.

⁷⁵ Bericht des Oberbürgermeisters Seifried zu den internationalen Beziehungen, 21.10.1965; StAZw, R3/5780, Bl. 28.

⁷⁶ Certificat d'État de Services FFI, 10.12.1944; AMSE, 6037W, 1; Le séjour de quinze petits Stéphanois en République Démocratique Allemande a été une réussite totale, in: *La Tribune*, 16.8.1960.

⁷⁷ Gustav Seifried an Alexandre de Fraissinette, 1.2.1960; AMSE, 6037W, 1.

⁷⁸ Bulletin municipal 73/1, séance du 24 février 1960, S. 4.

sein Mitgefühl aussprach. Im März 1960 reiste dann eine Delegation mit Bürgermeister Baron Alexandre de Fraissinette an der Spitze in die DDR, wo sie von städtischen Vertretern aus Zwickau empfangen wurde. In einem Zeitungsausschnitt in der Zwickauer „Freien Presse“ vom 12. März 1960 wurde er mit folgenden Worten zitiert:

„Nous avons été témoins de la volonté constructive de votre peuple et croyez-moi que nous diffuserons en France la vérité sur ce que nous avons vu et entendu. Nous approuvons les accords qui nous rapprochent en ne nous laissant guider que par les sentiments de sympathie et le vœu d’être informé sur vous et de développer avant tout les échanges entre nous“⁷⁹.

Auf dem Rückweg stattete die Delegation noch dem französischen Stand auf der Leipziger Messe einen Besuch ab; Fraissinette und sein Stellvertreter Michel Durafour (*1920) wurden zudem vom Leipziger Oberbürgermeister Walter Kresse (SED) empfangen⁸⁰. Seifried (SED) wollte nun die Gunst der Stunde nutzen und bekundete die Absicht, „die angeknüpften Beziehungen weiter auszubauen und in freundschaftlichster und kameradschaftlichster Weise in der Zukunft zu pflegen“⁸¹. Wenige Tage später lud er eine Delegation aus Saint-Étienne aus Anlass des 1. Mai 1960 („Tag der Arbeit“) in seine Stadt ein⁸². Gleichzeitig hatte auch Fraissinette eine Einladung ausgesprochen⁸³.

Die Stadt Wuppertal hatte Wind von diesen Kontakten bekommen und musste im ersten Moment davon ausgehen, dass Saint-Étienne nun auch mit einer Stadt in der DDR eine Städtepartnerschaft eingehen wollte. Über den bundesdeutschen Generalkonsul in Lyon versuchte Wuppertal nähere Informationen zu erhalten⁸⁴, doch blieben die Anfragen der bundesdeutschen Diplomatie ohne Antwort aus der Stadt Saint-Étienne⁸⁵, die zu diesem Zeitpunkt die einzige nicht-kommunistische Stadt mit einer Städtepartnerschaft zu einer ostdeutschen Stadt gewesen wäre. Gerade Anfang der 1960er Jahre wurde Bonn von den ostdeutschen „Erfolgsmeldungen“ und den internationalen Reaktionen wiederholt hochgeschreckt und erbat in der Regel über die Botschaft in Paris Informationen vom französischen Außenministerium

⁷⁹ Archives du Ministre des Affaires étrangères [AMAE]/Colmar, GMFB, cave 19, Carton 453, EU/6/2/1

⁸⁰ Une délégation municipale stéphanoise a visité Zwickau et Leipzig en République démocratique allemande, in: *La Dépêche*, 9.3.1960.

⁸¹ Gustav Seifried an Alexandre de Fraissinette, 14.3.1960; AMSE, 6037W, 1.

⁸² Gustav Seifried an Alexandre de Fraissinette, 5.4.1960; AMSE, 6037W, 1.

⁸³ Gustav Seifried an Alexandre de Fraissinette, 21.6.1960; AMSE, 6037W, 1. Vgl. auch die Liste der vorgesehenen Teilnehmer an dieser Reise: Gustav Seifried an Alexandre de Fraissinette, 2.6.1960; ebenda.

⁸⁴ Vgl. Bundesdeutscher Konsul in Lyon an AA, 3.11.1964; Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes [PA/AA], B 24/518, Bl. 265ff.

⁸⁵ Bericht der Stadt Wuppertal für die Geschäftsstelle der Internationalen Bürgermeister-Union über die Partnerschaft mit Saint-Étienne, o.D. [1960]; StAW, 452/8.

über den Charakter der Städtepartnerschaften⁸⁶. Die Bundesregierung befürchtete, dass sich die DDR über diesen Weg als gleichberechtigter zweiter deutscher Staat in Frankreich präsentieren und die Hallstein-Doktrin aushebeln könnte⁸⁷. Durch diese „Drei-Städte-Partnerschaften“ hätte der Eindruck aufkommen können, dass die Bundesrepublik „die kommunistische Zwei-Staaten-Theorie“ akzeptiert habe und die DDR als Ausland anerkenne⁸⁸. Weiterhin wollte die Bundesregierung jeglichen Legitimationsgewinn der ostdeutschen Machthaber bei den DDR-Bürgern verhindern und wies die Pariser Regierung wiederholt auf die Konsequenzen der Reisen von Kommunalpolitikern in die DDR hin: „Die Hauptgefahr dieser Reisen dürfte darin liegen, dass die Zonenbevölkerung, der es an objektiven Erkenntnisquellen fehlt, hierdurch über das internationale Prestige der SBZ durch die Zonenpropaganda getäuscht werden kann“⁸⁹.

Wuppertal hatte zeitgleich den französischen Konsul in Düsseldorf eingeschaltet und ihn wissen lassen, dass eine Städtepartnerschaft Saint-Étienne – Zwickau die kommunalen Vertreter und die Einwohner von Wuppertal zutiefst verletzen und das Zustandekommen der Städtepartnerschaft in Frage stellen würde. Dieser wandte sich daraufhin an Fraissinette und wies ihn auf die Bedeutung der westdeutsch-französischen Beziehungen und das herzliche und enge Verhältnis zwischen den Bürgern beider Länder hin⁹⁰. Der Bürgermeister berichtete in seiner Antwort über die Reise und unterstrich, dass der Stadtrat von Saint-Étienne anders als im Fall von Wuppertal keine Entscheidung für eine Städtepartnerschaft mit Zwickau getroffen habe⁹¹. Nach einem Bericht des französischen Konsuls vom 12. Juni 1961 hatte der *Quai d'Orsay* die zuständige Stelle für Städtepartnerschaften im französischen Innenministerium gebeten, Saint-Étienne diskret über die Haltung der Stadt Wuppertal zu informieren⁹². Der Präfekt des Département Loire wandte sich daraufhin an Fraissinette und wies ihn auf die Probleme hin, welche sich aus einer ostdeutsch-französischen Städtepartnerschaft für die Pariser Außenpolitik ergäben⁹³. Inoffiziell suchte der SPD-Stadtverordnete und Französischlehrer Walter Jahnke den ersten stellvertre-

⁸⁶ Vgl. u.a.: Ostberliner Weben um Frankreich, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 6.9.1964.

⁸⁷ Vgl. als Beispiel für die Wahrnehmung in der bundesdeutschen Presse: Karl-Theodor Stark, Thüringer Konkurrenz. Auch die Zone versucht es mit Städte-Partnerschaften, in: *Rheinischer Merkur*, 15.5.1964.

⁸⁸ Bundesamt für Verfassungsschutz an AA, 20.8.1964; PA/AA, B 24/518, Bl. 254f.; vgl. auch: Pfeil, Ulrich, Ostdeutsch-französische Städtepartnerschaften zwischen Westabschottung und Westorientierung 1958-1973, in: *Lendemains*, 29 (2004) 114/115, S. 146-165.

⁸⁹ Vgl. Bundesdeutsche Botschaft in Paris an AA, 4.6.1965; PA/AA, B 24/567, Bl. 258.

⁹⁰ Eugène Wernert (Consul général de France à Düsseldorf) an Alexandre de Fraissinette, 28.11.1961; AMSE, 6037W, 1.

⁹¹ Alexandre de Fraissinette an Eugène Wernert (Consul général de France à Düsseldorf), 7.12.1961; AMSE, 6037W, 1.

⁹² MAE au Ministère de l'Intérieur – Service des Élections et Assemblées locales – Bureau des Jumelages vom 27.6.1961; MAE/Paris, EU, RDA 61-70, Bd. 195.

⁹³ Préfet de la Loire (Collavéry) an Alexandre de Fraissinette, 4.8.1961; AMSE, 6037, 1.

tenden Bürgermeister Michel Durafour in Paris auf, der seinem Wuppertaler Gesprächspartner versicherte, dass Saint-Étienne in Zukunft nicht die Absicht habe, mit der sächsischen Stadt Zwickau eine Städtepartnerschaft einzugehen, sondern nur einen Besuch abgestattet habe. In Wuppertal vermutete man, dass diese Reise in die DDR ein Zugeständnis an die starke kommunistische Fraktion im Stadtrat von Saint-Étienne (sieben der 34 Abgeordneten gehörten der PCF an) gewesen sei⁹⁴. Dass die Wuppertaler Delegation im April 1960 „mit echter, geradezu überwältigender Herzlichkeit und Gastfreundschaft empfangen“ wurde⁹⁵, beruhigte schließlich die Gemüter. Infolge der sich ausweitenden Kontakte zwischen der westdeutschen und der französischen Stadt konnte es Wuppertal verschmerzen, dass in den 1960er Jahren – mit finanzieller Unterstützung durch die Stadt⁹⁶ – regelmäßig Jugendgruppen aus Saint-Étienne nach Zwickau reisten⁹⁷, wo sie zumeist wenige Tage in den Familien „Junger Pioniere“ blieben, um dann die restliche Zeit in einem Ferienlager zu verbringen. Ein Austausch ergab sich jedoch nicht: Zum einen machte es die westlichen Alliierten der DDR einfach, denn sie verweigerten sowohl kommunalen Vertretern als auch Jugendlichen aus der DDR auf Grundlage der Travel-Board-Bestimmungen das Visum für Reisen in westliche Länder⁹⁸, was Seifried zu propagandistischen Zwecken auszunutzen verstand. Er bezeichnete es als nicht zumutbar, „mit einem Pass des Travelboard Office als ‚Staatenloser‘ zu reisen, wenn wir, nicht nur Bürger unserer Deutschen Demokratischen Republik schlechthin, verantwortliche Kommunalpolitiker sind“. Er fragte daher den seit dem 21. Dezember 1964 amtierenden Bürgermeister Michel Durafour, ob es nicht möglich sei, Visa über die französische Botschaft in Moskau oder Prag zu erhalten⁹⁹. In diesem Wissen konnte die ostdeutsche Seite immer wieder das Angebot zu Westreisen machen, musste jedoch nie „fürchten“, seinen Jugendlichen eine Reise nach Frankreich genehmigen zu müssen. Da sich die Jugendbeziehungen somit einseitig gestalteten, bedankten sich die Jugendlichen und ihre Familien aus Saint-Étienne nach ihrer Rückkehr in der Regel

⁹⁴ Vgl. Bundesdeutsche Botschaft in Paris an AA, 13.10.1964 und 4.6.1965; PA/AA, B 24/567, Bl. 256f.; B 24/518, Bl. 262.

⁹⁵ Bericht der Stadt Wuppertal für die Geschäftsstelle der Internationalen Bürgermeister-Union über die Partnerschaft mit Saint-Étienne, o.D. [1960]; StAW, 452/8.

⁹⁶ A. Glaize (École Nationale d'Ingénieurs) an Michel Durafour, 12.7.1965; AMSE, 6037W, 1.

⁹⁷ Vgl. beispielsweise: Départ pour Zwickau, in: *La Dépêche*, 7.7.1961; Les belles vacances de jeunes Stéphanois à Zwickau, in: *La Dépêche*, 6.9.1963; CR de la commission „Échanges internationaux“ du Centre culturel stéphanois, 13.11.1965 und 15.2.1966; AMSE, 3480W, 9.

⁹⁸ Diese resultierten aus der Viermächte-Verantwortung der Alliierten gegenüber Deutschland als Ganzes, an der man zwischen 1948 und 1990 festhielt. Dabei existierte u.a. als Restbehörde des Alliierten Kontrollrates bis 1972 das Alliierte Reisebüro („Allied Travel-Board“/ATB), das mit der Ausgabe an Dokumenten („Temporary Travel Documents“/TTD) für Reisen von DDR-Bürgern in NATO-Staaten betraut war.

⁹⁹ Gustav Seifried an Michel Durafour, 20.7.1966; AMSE, 6037, 1.

mit dem Versand von Paketen nach Zwickau, die Schokolade, Kaffee und andere schwer in der DDR zu findenden Produkte enthielten¹⁰⁰.

Parallel existierte auch weiterhin schriftlicher Kontakt zwischen den beiden Bürgermeistern, den im Februar 1963 die ostdeutsch-französische Freundschaftsgesellschaft „Échanges franco-allemands“ (EFA) nutzen wollte, indem sie Saint-Étienne die Mitgliedschaft anbot. Nachdem ihr Generalsekretär Roland Lenoir (PCF) in seinem Schreiben vermutlich bewusst von der seit einigen Jahren bestehenden Städtepartnerschaft zwischen Saint-Étienne und Zwickau sprach¹⁰¹, entgegnete ihm Fraissinette relativ kurz angebunden, dass zwischen den beiden Städten ausschließlich freundschaftliche Beziehungen bestünden¹⁰². Eine offizielle Städtepartnerschaft war aber gerade das Anliegen des Zwickauer Bürgermeisters, der einen Bergarbeiterstreik in Saint-Étienne zum Anlass nahm, um durch eine Solidaritätsbekundung seinem Ziel näher zu kommen:

„Auch die Bergarbeiter der Stadt Zwickau bekunden ihre Solidarität mit ihren streikenden französischen Kollegen. Sie erklärten sich bereit, 20 Kindern streikender Arbeiter einen vierwöchigen kostenlosen Aufenthalt in unserer Stadt zu gewähren. Das Geld haben die Bergarbeiter der drei Zwickauer Werke gesammelt und als Ausdruck der Verbundenheit und Hilfe für die Kinder zur Verfügung gestellt“¹⁰³.

Im Jahre 1965 lud Seifried seinen französischen Amtskollegen offiziell ein, doch ging letzterer aus Zeitgründen auf diesen Vorschlag nicht ein¹⁰⁴, erwiderte dafür aber die Einladung an seinen ostdeutschen Kollegen, worauf dieser positiv reagierte und mit den Regierungsstellen in Ost-Berlin über die Visa-Problematik reden wollte¹⁰⁵. Durafour wollte seinerseits einen Besuch in der ostdeutschen Stadt nicht ausschließen¹⁰⁶, doch fand dieser nicht mehr statt, nachdem Saint-Étienne seine „freundschaftlichen Beziehungen“ mit Zwickau im Anschluss an den Einmarsch der Warschauer Pakt-Truppen am 21. August 1968 in Prag abgebrochen hatte. Michel Durafour, der auf Ebene des Départements Loire in der *Association France-URSS* tätig war, kündigte seine Mitarbeit in dieser Vereinigung in einem offenen Brief an den Generalsekretär auf und kündigte zudem den Abbruch der Städtepartnerschaft mit Lugansk (UdSSR) an¹⁰⁷. An seinen Zwickauer Kollegen richtete er am 28. August einen „cri d’indignation contre le crime de guerre dont vos compatriotes se sont rendus coupables“:

¹⁰⁰ CR de la commission „Échanges internationaux“ du Centre culturel stéphanois, 3.12.1964; AMSE, 3480W, 9.

¹⁰¹ Roland Lenoir an Alexandre de Fraissinette, 27.2.1963; AMSE, 6037W, 1.

¹⁰² Alexandre de Fraissinette an Roland Lenoir, 7.3.1963; AMSE, 6037W, 1.

¹⁰³ Gustav Seifried an Alexandre de Fraissinette, 9.5.1963; AMSE, 6037W, 1.

¹⁰⁴ Michel Durafour an Gustav Seifried, 29.6.1965; AMSE, 3473W, 6.

¹⁰⁵ Gustav Seifried an Michel Durafour, 11.7.1966; AMSE, 6037W, 1.

¹⁰⁶ Gustav Seifried an Michel Durafour, 2.4.1966; AMSE, 3473W, 6.

¹⁰⁷ Vers une rupture du jumelage avec Lougansk et Zwickau, in: *La Dépêche*, 29.8.1968.

„Le 21 août 1968, en une aube aussi grise que celle où la Gestapo arrêta les patriotes au nombre desquels vous étiez, vos soldats ont envahi la Tchécoslovaquie. Il s’agit là d’une agression impérialiste, au sens le plus strict du terme, que rien ne justifie, cette coalition de 300 millions d’hommes contre quelques millions ayant en plus un caractère particulièrement odieux. L’armée d’occupation a assassiné des femmes et des enfants. Tout cela est triste et la ville que j’administre, dont les traditions sont faites de la grande révolution humaniste de 1789, constate avec regret qu’elle a mal placé son amitié“¹⁰⁸.

Am 30. September beschloss dann auch der Stadtrat von Saint-Étienne den Abbruch der Beziehungen¹⁰⁹. Seifried verteidigte seinerseits das Vorgehen der Warschauer Pakt-Truppen und gab gegenüber Durafour zu bedenken, dass die Einstellung der Beziehungen der Charta der Weltföderation der Partnerstädte (FMVJ) widerspreche. Für ihn waren die „Maßnahmen der fünf sozialistischen Länder eine Aktion der Solidarität für das Volk der CSSR“ gegen die „Konterrevolution“ und ein Zeichen für das „Verantwortungsbewusstsein dieser Staaten für die Sicherung des Friedens“: „Ich bin glücklich, feststellen zu können, dass mein Vaterland, die DDR, dazu ihren Beitrag geleistet hat“¹¹⁰.

Als die neue Zwickauer Bürgermeisterin Lisbeth Windisch am 4. September 1969 versuchte, die Kontakte wieder aufzunehmen¹¹¹, forderte Durafour sie auf, in einem ersten Schritt die Interventionen Moskaus und Ost-Berlins in der CSSR zu verurteilen¹¹², was diese natürlich nicht tat, hätte eine solche Entscheidung für die gerade erst eingesetzte SED-Bürgermeisterin doch politischen Selbstmord bedeutet.

Die Entscheidung des *Conseil municipal* fand nicht die Zustimmung aller *Stéphanois*, insbesondere nicht jener, die in den vorangegangenen Jahren von Zwickauer Familien aufgenommen worden waren¹¹³. So wurden die Beziehungen zwischen beiden Städten von der lokalen Gruppe der EFA aufrecht erhalten, die unter maßgeblichem Einfluss der nationalen Führung

¹⁰⁸ Michel Durafour an Gustav Seifried, 28.8.1968; AMSE, 6037W, 1.

¹⁰⁹ Séance du Conseil municipal du 30 septembre 1968; AMSE, 6037W, 1. In einem weiteren Schreiben verteidigte Seifried erneut den Einmarsch und bezeichnete ihn als einen Beitrag für Sicherheit und Frieden. Er warf der Bundesregierung in Bonn vor, eine dem „Dritten Reich“ ähnliche Propaganda zu betreiben, von der sich Durafour nicht beeinflussen lassen dürfe; Gustav Seifried an Michel Durafour, 19.9.1968; AMSE, 6037W, 1.

¹¹⁰ Gustav Seifried an Michel Durafour, 16.9.1968; StAZw, R3/4878.

¹¹¹ Lisbeth Windisch an Michel Durafour, 4.9.1969; AMSE, 6037W, 1.

¹¹² Michel Durafour an Lisbeth Windisch, 19.9.1969; AMSE, 6037W, 1.

¹¹³ Vgl. die Leserbriefe: Nos lecteurs nous écrivent, in: *La Dépêche*, 7.9.1968; La rupture du jumelage Saint-Étienne – Zwickau, in: *La Tribune*, 11.9.1968; den öffentlichen Brief an den Bürgermeister Durafour: Les jeunes qui sont allés à Zwickau protestent auprès de M. le Député-Maire, in: *La Dépêche*, 8.10.1968; Le Jumelage Saint-Étienne – Zwickau sera-t-il repris par les étudiants stéphanois, in: *La Dépêche*, 16.11.1968.

(M. Tournier) im Januar 1969 gegründet wurde¹¹⁴ und sich unter der Leitung des Studenten Philippe Colombar den Kontakten mit der ostdeutschen Stadt in den 1970er Jahren widmete¹¹⁵.

Ideologische Inkompatibilitäten

Nachdem sich die Städtepartnerschaft zwischen St.-Etienne und Wuppertal in den 1960er und 1970er Jahren immer besser entwickelt hatte, geriet sie nach 1977 in eine tiefe Krise. Entsprechend dem für die westdeutsche Gesellschaft so charakteristischen antikommunistischen Konsens erfüllte es die Stadt Wuppertal mit großer Sorge, als bei den Gemeindewahlen 1977 der seit 1965 regierende Bürgermeister und enge Freund Michel Durafour, seit 1974 zudem Minister für Arbeit in den Regierungen von Jacques Chirac und Raymond Barre, infolge eines allgemeinen nationalen Linksrucks abgewählt und von einem Linksbündnis ersetzt wurde, an dessen Spitze das PCF-Mitglied Joseph Sanguedolce (*1919) stand¹¹⁶. Ausgewechselt wurde auch Robert Llech, über lange Jahre für die Städtepartnerschaften in der Stadt zuständig und Mitbegründer des *Club franco-allemand*, dessen Amt die Bibliothekarin Michèle Badiou (PCF) übernahm: „Sie macht sich zur Zeit mit allem, was die Städtepartnerschaft zwischen Wuppertal und St. Étienne betrifft, vertraut“¹¹⁷. Abwarten war in dieser Phase wechselseitiger Berührungssängste die Devise, doch schon Ende des Jahres sah sich die deutsche Seite in ihren Befürchtungen bestätigt. Die ehemals guten offiziellen Kontakte waren lockerer geworden, so dass sich der Wuppertaler Oberstadtdirektor Rolf Krumsiek (SPD) um die Zukunft des geplanten Schüleraustausches und der sonstigen Begegnungen sorgte¹¹⁸. Wie meistens in solchen Fällen blieben die zivilgesellschaftlichen Kontakte von den politischen Spannungen jedoch unberührt¹¹⁹, so dass der Schüleraustausch während der ganzen Zeit des Mandats von Sanguedolce ohne Einbrüche und Probleme weiterlief. Die Schülergruppen wurden sogar jedes Jahr von Vertretern der Stadt im Rathaus offiziell begrüßt, allerdings nur im Jahre 1977 von Sanguedolce selbst.

Um die offiziellen Beziehungen wieder anzukurbeln, reiste Bürgermeister Kurt Drees (CDU) im Mai 1978 nach Saint-Étienne, um dort mit der

¹¹⁴ Un Comité Saint-Étienne - Zwickau vient de naître, in: *La Dépêche*, 16.1.1969

¹¹⁵ Les Échanges franco-allemands de Saint-Étienne - Zwickau s'élargissent aux étudiants et professeurs, in: *La Dépêche*, 15.1.1970 ; 16 étudiants stéphanois emportent un message d'amitiés à Zwickau, in: *La Dépêche*, 15.7.1974.

¹¹⁶ Vgl. die Wahlanalyse durch den bundesdeutschen Frankreichexperten August Graf Kageneck, Arbeitslosigkeit kam: St. Étienne wählte rot, in: *GA*, 12.4.1977.

¹¹⁷ Nun auch kein Minister mehr, in: *GA*, 1.4.1977; vgl. auch: Eigene Beauftragung für Partnerschaft, in: *NRZ*, 6.4.1977.

¹¹⁸ Vgl. Dinge nicht treiben lassen, in: *NRZ*, 12.11.1977.

¹¹⁹ Vgl. u.a.: Pfeil, Ulrich, Rendsburg - Vierzon - Bitterfeld. Ein Fallbeispiel deutsch-französischer Städtepartnerschaften im Kalten Krieg, in: *Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte*, 129 (2004), S. 141-161.

kommunistischen Stadtverwaltung Gespräche zu führen. Den Stand der Dinge präsentierte er nach seiner Rückkehr in einer kurzen Stellungnahme:

„Es ist hier kein Geheimnis geblieben, dass vor zirka anderthalb Jahren bei den Wahlen in St. Étienne unsere alten Freunde allesamt in die Opposition geschickt worden sind. Es ist eine neue Mannschaft der französischen KP angetreten, und es ist auch kein Geheimnis geblieben, dass über ein Jahr lang keine Kontakte mit den jetzt Verantwortlichen möglich waren. Briefe wurden nicht beantwortet, und es ist uns auch in den Gesprächen mit dem jetzigen Oberbürgermeister bestätigt worden, dass man keine Möglichkeiten sah, die alten partnerschaftlichen Beziehungen fortzuführen, weil man der Auffassung war, dringendere Aufgaben anpacken zu müssen“.

Trotz der bisherigen negativen Erfahrungen hatte Drees während seines Aufenthaltes den Eindruck gewonnen, dass die Bereitschaft auf französischer Seite zu zukünftigen „partnerschaftlichen Beziehungen“ vorhanden sei. Dafür spreche u.a. die Aussage des Bürgermeisters von Saint-Étienne, schon bald eine Delegation nach Wuppertal entsenden zu wollen, um die Kontakte auf offizieller Ebene wieder zu aktivieren. Er zeigte sich an Beziehungen auf drei Ebenen besonders interessiert, wie Drees berichten konnte:

„Einmal sei man an der Fortführung der Kontakte im wirtschaftlichen Bereich interessiert, zum anderen legte man besonderen Wert auf Kontakte zwischen den Universitäten beider Städte, und schließlich auf die Fortführung der Kontakte zwischen den Bürgern hüben und drüben, speziell – so wurde gesagt – zum Zwecke der Förderung der deutschen und der französischen Sprachkenntnisse der Menschen hier und dort“¹²⁰.

Der Wuppertaler Oberbürgermeister Gottfried Gurland (SPD) lud daraufhin seinen Amtskollegen schriftlich ein¹²¹, und in der Tat kam im Oktober 1978 eine offizielle Delegation aus Saint-Étienne, „die kleinste Delegation, die je zwischen beiden Städten ausgetauscht wurde“. Der „Generalanzeiger“ schrieb:

„In den 19 Jahren, die diese Freundschaft inzwischen besteht, ist es zu Hunderten von Kontakten, Besuchen und Gegenbesuchen mit Tausenden von Bürgern beider Städte gekommen [...]. Es gibt kaum noch ein Hobby, das nicht zu Freundschaften zwischen den Menschen beider Städte geführt hätte. Insofern ist die Phase, in der die offiziellen Rathaus-Kontakte noch unentbehrlicher Motor der Städtepartnerschaften waren,

¹²⁰ Protokoll über die Sitzung des Rates der Stadt Wuppertal vom 22.5.1978; StAW, 372-96.

¹²¹ Bericht über die Sitzung des Rates der Stadt Wuppertal vom 22.5.1978; StAW, 461; Franzosen wurden eingeladen, 24.5.1978, in: NRZ, 24.5.1978.

längst vorbei. Trotzdem war das ‚Einschlafen‘ unnatürlich und ist wohl auch bei vielen tausend St. Étiennern nicht verstanden worden“¹²².

Dass Bürgermeister Sanguedolce nicht nach Wuppertal reiste und die französischen Gäste sich nur eine Nacht in der Partnerstadt aufhielten, ließ trotz des wieder aufgenommenen Dialogs für die Zukunft nichts Gutes erahnen. Und in der Tat waren in der Folge keine Fortschritte zu verzeichnen, so dass Bürgermeister Drees Ende 1979 erneut nach Saint-Étienne reiste, um mit den dortigen Gesprächspartnern gemeinsame Vorhaben zu besprechen. Neben einer einwöchigen Ausstellung mit Erzeugnissen der Wirtschaft von Saint-Étienne in Wuppertal wurde auch eine Saint-Étienne Kulturwoche mit Gemäldeausstellungen, Konzerten und Filmvorführungen aus Anlass des 20jährigen Bestehens der Städtepartnerschaft im Jahre 1981 ins Auge gefasst¹²³. Doch aus allem wurde nichts, so dass sich das Feiern des runden Geburtstages auf eine Wuppertaler Teilnahme an der Wirtschaftsmesse in Saint-Étienne beschränkte. In Wuppertal wurde diese mangelnde „Lust an enger Partnerschaft“ gerade wegen des anhaltenden starken Interesses bei der Bevölkerung bedauert, doch konnte man vorerst nur auf Zeit spielen, wie in den Worten des Stadtverordneten Walter Jahnke (SPD) zum Ausdruck kam: „Warten wir die nächsten Wahlen in Frankreich ab“¹²⁴.

Kurze Zeit später weilte der ehemalige Bürgermeister Michel Durafour zu einem Privatbesuch bei Jahnke und wurde in dieser Zeit vom „Generalanzeiger“ interviewt. In dem Gespräch versicherte er, in seiner Funktion als Abgeordneter der Nationalversammlung alles zu tun, um der Städtepartnerschaft von Paris aus zu dienen¹²⁵. Das Ende der „offiziellen Durststrecke“ schien gekommen, als Sanguedolce im zweiten Durchgang der Kommunalwahlen vom März 1983 nur knapp (49,05%) seinem Rivalen François Dubanchet (UDF) unterlag (50,95%) und Wuppertal sich von diesem Machtwechsel eine Wiederbelebung der Städtepartnerschaft erhoffte¹²⁶.

Über die Motive der kommunistischen Stadtverwaltung von Saint-Étienne, die offiziellen Beziehungen einschlafen lassen, kann hier nur spekuliert werden. Neben den ideologischen Inkompatibilitäten ist hier die traditionelle Germanophobie der französischen Kommunisten anzuführen, die sich in den Zeiten der deutschen Teilung natürlich vor allem gegen die Bundesrepublik richtete und auch auf regionaler bzw. lokaler Ebene oftmals von der Pariser Parteizentrale orchestriert wurde. Biographische Motive können zudem bei Joseph Sanguedolce nicht ausgeschlossen werden, der 1940 in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten war, doch 1941 in seine Heimat zurückkehrte und hier eine Gruppe von Bergarbeitern um sich scharte, die

¹²² Nach langer Pause. Vier aus St. Étiennes Rathaus, in: GA, 10.10.1978.

¹²³ Partnerschaft belebt, in: GA, 4.12.1979.

¹²⁴ Partnerschaft klappt nicht. Kommunisten in St. Étienne sind ohne Interesse, in: GA, 12.9.1980.

¹²⁵ Austausch lebt von der Bürgern, in: WZ-GA, 19.9.1980.

¹²⁶ St. Étienne: Wechsel im Rathaus, in: WZ-GA, 15.3.1983.

gegen den deutschen Besatzer Widerstand leisteten. Am 21. Juni 1943 wurde er von der französischen Polizei festgenommen und nach verschiedenen Gefängnisaufenthalten schließlich nach Compiègne gebracht, wo er an die Deutschen ausgeliefert und Anfang 1944 nach Dachau deportiert wurde. Zum gleichen Zeitpunkt wurde sein Bruder von SS-Männern getötet. Solche schmerzhaften Erfahrungen führten bei französischen Kommunisten nach 1945 – anders als u.a. bei Christdemokraten – in der Regel nicht zu dem Entschluss, sich für die deutsch-französische Verständigung einzusetzen¹²⁷. Annäherung und Aussöhnung konnte es nur in einer Gemeinschaft von ideologisch Gleichen geben, so dass die PCF in ihrem Verhältnis zur Bundesrepublik Abgrenzung gegenüber sozioökonomisch Ungleichen und ideologisch Gegensätzlichen betrieb.

„Einmal ins Rollen geraten, ist sie nicht mehr aufzuhalten“?

Mit diesen Worten begrüßte Bürgermeister François Dubanchet die deutschen Gäste zur „Deutsche Dekade“ vom 9. bis 19. April 1985 aus Anlass des 25. Partnerschaftsjubiläums, das in jeglicher Hinsicht verdeutlichen sollte, dass die bisherigen Probleme der Vergangenheit angehören und mit dem politischen Wechsel im Rathaus von Saint-Étienne auch ein Neubeginn in der Städtepartnerschaft versucht werden sollte¹²⁸. Wuppertaler Schüler, Studenten, Postbeamte, Vertreter der Stadtparkasse sowie eine offizielle Delegation reisten nach Saint-Étienne. Neben einer Ausstellung über die Stadt Wuppertal im Foyer des Rathauses von Saint-Étienne, die von den Bürgermeistern beider Städte (François Dubanchet und Ursula Kraus) eröffnet wurde¹²⁹, kam es zu Sportbegegnungen und Musikdarbietungen. Zudem überreichte die Wuppertaler Stadtbibliothek 52 Kinderbücher¹³⁰. Gerade der Austausch zwischen dem Post- und Fernmeldeverbandes aus beiden Städten hatte mittlerweile eine gewisse Tradition, bestand die Postpartnerschaft im Jahre 1985 doch schon zehn Jahre. Neben dem Bekenntnis zu Verständigung und Freundschaft beruhte das Selbstverständnis dieser Kontakte auf der Einsicht, dass Partnerschaften vor allem von Menschen leben, die den gleichen Beruf ausüben¹³¹. Einer der Höhepunkte des Jubiläumsjahres war die Verleihung des Preises „France-Allemagne“ an die beiden Städte durch den Präsidenten des französischen Senats und der Vereinigung der Bürgermeister Frankreichs, Alain Poher, im Rahmen einer Feierstunde im Pariser Palais de Luxembourg¹³². Vom 4. bis 9. Juli 1986 fand eine „Französische Woche“ in

¹²⁷ Vgl. Sanguedolce, Joseph, *Résistance de Saint-Étienne à Dachau...*, Paris 1973; Ders., *La résistance à Dachau-Allach. Contre la mort programmée*, Lyon 1998.

¹²⁸ Vgl. die ausführliche Dokumentation dieser Veranstaltung in: AMSE, 6037W, 8.

¹²⁹ Partnerschaft seit einem Vierteljahrhundert, in: WZ-GA, 16.4.1985.

¹³⁰ Nach St. Étienne zur „Deutschen Dekade“, in: WZ-GA, 12.2.1985.

¹³¹ Post-Partnerschaft feiert Jubiläum, in: WZ-GA, 26.3.1985.

¹³² Hohe Auszeichnung für Wuppertal und St. Étienne, in: WZ-GA, 27.3.1985.

Wuppertal statt, die den gleichen Charakter wie die „Deutsche Dekade“ in Saint-Étienne hatte¹³³. Neben dem Begegnungsaspekt (25 Flaschen Champagner für Ehepaare, die sich im Rahmen der Städtepartnerschaft kennengelernt hatten!) und der Präsentation der Partnerstadt, wurde diese Veranstaltung jedoch auch genutzt, um ein stereotypes, aber immer sympathisches Frankreichbild zu verfestigen: „In Wuppertal soll während der ‚Französischen Woche‘ auch ein Hauch von Montmartre wehen“¹³⁴. Näher an die französischen Realitäten brachten die Wuppertaler dabei sicherlich direkte Begegnungen, wie sie u.a. der Deutsch-Französische Club Wuppertal (Leitung: Sylvie Schäfer) im September 1988 organisierte, als die Reisenden vom *Club franco-allemand* in Saint-Étienne empfangen und privat in französischen Familien untergebracht wurden¹³⁵.

Eine „alternative“ Form der Städtepartnerschaft

„Man konnte es schon ahnen, als die vier Franzosen aus St. Étienne aus ihrem zerbeulten Renault 6 ausstiegen, dass sich hier nicht einer der üblichen Besuche im Rahmen der Städtepartnerschaft Wuppertal-St. Étienne anbahnte, sondern eine Art Premiere der ‚Jumelage alternatif‘“¹³⁶. Mit dieser Reise nach Wuppertal erwiderten „Les Verts“ aus Saint-Étienne einen „vorher nicht angekündigten Besuch bei Johanne Sandon“, dem Sprecher der „Verts stéphanois“, den der Stadtverordnete der „Grünen“ Jens Petring¹³⁷ im Jahre 1984 unternommen hatte, als er während des offiziellen Besuches der Wuppertaler Delegation „die Nase voll“ hatte und einmal mehr von der Partnerstadt sehen wollte, „als diesen goldenen Käfig üblicher Städtepartnerschaften“. Aus den gemeinsamen Streifzügen mit Sandon durch das „andere“ Saint-Étienne entwickelte sich eine Freundschaft zwischen den beiden grünen Parteien¹³⁸ und die Idee zu einer Art Kontrastveranstaltung „zu der offiziellen ‚Heile-Welt-Jumelage‘, die die grauen Seiten gerne übertüncht“. Im Mittelpunkt dieser alternativen inoffiziellen Kontakte standen daher andere Themen wie Arbeitslosigkeit, Waldsterben, „verwertbare Erfahrungen in der Lösung kommunalpolitischer Probleme“¹³⁹ und weitere Ideen für Austauschaktivitäten. Gefordert wurde u.a. die Einbeziehung von Gruppen aus Kinderheimen in die Begegnungsprogramme¹⁴⁰. Das Interesse der Partei „Les Verts“ an den Erfahrungen der „Grünen“ resultierte zum einen aus der

¹³³ Vgl. die ausführliche Dokumentation dieser Veranstaltung in: AMSE, 6037W, 9.

¹³⁴ Wuppertaler Bäcker backen das längste Baguette der Welt, in: *WR*, 10.4.1986

¹³⁵ In Saint-Étienne Freunde gefunden, in: *WZ-GA*, 29.9.1988.

¹³⁶ Grüner Besuch aus St. Étienne, in: *Wupper Nachrichten*, 6.-19.9.1985. Hier auch das folgende Zitat.

¹³⁷ Ich danke Jens Petring für die Dokumente, die er mir freundlicherweise in Kopie überlassen hat.

¹³⁸ Heraus aus dem goldenen Käfig, in: *Wupper Nachrichten*, 26.7.-22.8.1986.

¹³⁹ Wuppertaler Grüne begrüßen Kollegen aus St. Étienne, in: *WR*, 22.8.1985.

¹⁴⁰ Besuch mit Ergebnissen. Les Verts aus St. Étienne, in: *WZ-GA*, 20.8.1985.

unterschiedlichen Ausgangssituation. Aufgrund des französischen Mehrheitswahlsystems verfügten sie über keinerlei parlamentarische Erfahrungen und wollten sich daher über die Situation der Wuppertaler „Grünen“ informieren, die im Rat der Stadt seit 1984 vertreten waren¹⁴¹. Zum anderen ging ihr Vorschlag zur Einbeziehung von Arbeitsloseninitiativen aus beiden Städten in den bilateralen Austausch auf die konkrete soziale Situation in Saint-Étienne zurück, wo Mitte der 1980er Jahre Zechen und deren Zulieferbetriebe schlossen, so dass die Stadt mit einer Arbeitslosigkeit von 12% an der Spitze in Frankreich stand. Ein erstes konkretes Ergebnis der Gespräche war die Beteiligung der Grünen und der „Verts“ an der „Französischen Woche“ im Jahre 1986 aus Anlass der 25jährigen Partnerschaft zwischen beiden Städten. Um neue Kreise für die Städtepartnerschaft zu gewinnen¹⁴², wurden im Rahmen eines alternativen Programms Musikveranstaltungen angeboten, aber auch über Erwerbslosigkeit, Umweltprobleme und Erziehung außerhalb der Familien diskutiert. Vorgesehen war weiterhin mit Unterstützung durch das Jugendamt ein Austausch von Jugendlichen aus Kinderheimen¹⁴³. In den folgenden Jahren ging diese „jumelage alternatif“ über den Rand der beiden grünen Parteien hinaus und griff auf andere soziale Bewegungen, Gewerkschaften, Künstler und Umwelt- bzw. Naturschutzorganisationen über. Zu einem zentralen Thema entwickelte sich dabei die Gestaltung des zukünftigen Europas, das sich nicht alleine auf einen gemeinsamen Binnenmarkt konzentrieren, sondern stärker Umwelt-, Verbraucher- und Sozialgesetzfragen in den Mittelpunkt stellen sollte¹⁴⁴. Im Juli 1988 besuchte nochmals eine Wuppertaler Delegation Saint-Étienne, an der neben zwei grünen Stadtverordneten auch zwei Vertreter des BUND, der IG Metall, zwei Journalisten, ein Musiker und zwei Schauspieler teilnahmen¹⁴⁵, doch schiefen die Kontakte in der Folge ein¹⁴⁶.

Außerhalb dieses „grünen“ Rahmens kam es zu weiteren Begegnungen zwischen deutschen und französischen Gewerkschaftlern, so dass sich wie die „Wupper Nachrichten“ bemerkten, die Städtepartnerschaft „erfreulicherweise immer weiter von den offiziellen Empfängen, den Visiten in ausgesuchten Quartieren und dem gegenseitigen Schulterklopfen der Repräsentanten“ entfernte¹⁴⁷. Auf Initiative des Ersten Bevollmächtigten der IG Metall Wuppertal, Axel Dirx, entstand Anfang 1987 die Idee zu einem Austauschprogramm für junge Arbeitnehmer im Rahmen der gewerkschaftlichen Jugendarbeit, das den Teilnehmern Seminare, Diskussionen und Betriebsbe-

¹⁴¹ Suivre l'exemple allemand, in: *Loire Matin*, 25.8.1985.

¹⁴² Un car vert... et ouvert, in: *L'Espoir*, 27.6.1986.

¹⁴³ Alternatives Programm für „Verts“ aus St. Étienne, in: *WZ-GA*, 9.7.1986.

¹⁴⁴ Der Blick über den Tellerrand, in: *Wupper Nachrichten*, 20.8.-2.9.1988.

¹⁴⁵ Vgl. das Besuchsprogramm, Privatpapiere Jens Petring.

¹⁴⁶ Vgl. den Brief des Grünen-Vorsitzenden aus Saint-Étienne, Eric Comte, an Jens Petring, 21.12.1993, Privatpapiere Jens Petring.

¹⁴⁷ EG-Binnenmarkt nicht Unternehmern überlassen, in: *Wupper Nachrichten*, 15.10.-28.10.1988.

sichtigungen bieten sollte. Im Jahre 1988 kam es zu wechselseitigen Besuchen zwischen jungen gewerkschaftlich organisierten Arbeitnehmern der CFDT und der IG Metall, die von der Wuppertaler Oberbürgermeisterin Ursula Kraus begrüßt wurden¹⁴⁸. Eine Ausweitung dieser Kontakte scheiterte in der Regel an der fehlenden Bereitschaft der Berufsschulen, den jungen Auszubildenden einen Sonderurlaub zuzugestehen. Organisatorische Schwierigkeiten hatten auch junge Mütter, die häufig keine Lösung bei der Kinderbetreuung fanden¹⁴⁹.

Fazit und Epilog?

Bis Ende der 1980er Jahre hatte sich eine Begegnungsvielfalt entwickelt, die auch von offizieller Seite weiter gefördert werden sollte, hatte sich doch Bürgermeister François Dubanchet (54,11%) bei den Kommunalwahlen im März 1989 gegen seinen kommunistischen Widersacher Joseph Sanguedoce (38,39%) klar durchsetzen können¹⁵⁰. So wurde Anfang der 1990er Jahre noch eine positive Bilanz gezogen¹⁵¹. Und in der Tat war es der Städtepartnerschaft zwischen Wuppertal und Saint-Étienne bis dato gelungen, gezielte Kontakte zum Nachbarland herzustellen und die Trägergruppen zu diversifizieren, wobei der Jugendaustausch immer die tragende Säule dieser Städtepartnerschaft war: „Mit den Schulen hat er angefangen, und die Schulen bilden jetzt noch unsere engste Verbindung, und ich möchte sagen, die hoffnungsvollste zwischen unseren beiden Städten“¹⁵². Tragende Elemente von Städtepartnerschaften waren zudem gemeinsame generationelle Erfahrungen, doch auch gemeinsame berufliche, kulturelle und gesellschaftliche Interessen sowie ähnliche Lebensumwelten. Auffällig ist dabei, dass sich zwischen Wuppertal und Saint-Étienne schon früh sozio-professionelle Gruppen in den Austausch einklinkten und es Mitte der 1980er Jahre eine „jumelage alternatif“ gab, welche die Städtepartnerschaft weiter demokratisierte und ihre soziale Reichweite phasenweise erhöhte. Dass sich die gesellschaftliche Identifikation mit der deutsch-französischen Annäherung entfalten konnte, lag dabei zum einen an den versöhnlichen Diskursen der offiziellen Vertreter, ihren prägenden Gesten und ihrer Visualisierung in der lokalen Presse, zum anderen konnten Verständigung, Begegnung und interkommunale Kooperation aber nur in die Praxis umgesetzt werden, weil zugleich die Bürger den Anstoß gegeben hatten und den übernationalen Erfahrungsraum

¹⁴⁸ Gewerkschaftler zu Gast im Tal, in: *WZ-GA*, 27.9.1988.

¹⁴⁹ Vgl. Gewerkschaftler aus St. Étienne in Wuppertal zu Gast, in: *WR*, 13.10.1988.

¹⁵⁰ Abgeschlagen auf dem 3. Platz landete der Kandidat der Front national, Guy Despert, der nur 7,51% erreichte; vgl. Kommunalwahl in Saint-Étienne, in: *Wupper Nachrichten*, 25.3.-7.4.1989.

¹⁵¹ Vgl. Partnerschaft intensiviert, in: *WZ-GA*, 19.12.1991; Saint-Étienne im Mittelpunkt, in: *WR*, 9.3.1992.

¹⁵² Herzliches Willkommen in Saint-Étienne, in: *NRZ*; 19.9.1967.

zu schätzen begannen, so dass auch die schwierige Phase zwischen 1977 und 1983 überdauert werden konnte.

Seit den 1990er Jahren ließen sich jedoch – parallel zum beschwerlichen Strukturwandel in den beiden ehemaligen Industriestädten¹⁵³ – erste Krisenphänomene nicht mehr übersehen. Die sozio-kulturelle Breite des Austausches hatte sich zurückentwickelt, so dass sich die Städtepartnerschaft immer mehr zu einem Projekt der (bildungs-)bürgerlichen Eliten entwickelte. Dass die persönlichen Kontakte zwischen den Bürgern beider Städte zurückgingen, nahm Reiner Brinkmann zum Anlass, um am 16. Februar 1998 gemeinsam mit 40 Gleichgesinnten einen „Freundeskreis Wuppertal-Saint-Étienne“ zu gründen, der dem bilateralen Verhältnis neues Leben einhauchen sollte¹⁵⁴. Weiter bestehende Begegnungen und die Einrichtung eines bilingualen deutsch-französischen Zweiges am Gymnasium Vohwinkel unter der Leitung von Brinkmann konnten jedoch nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, dass der Städtepartnerschaft zwischen Wuppertal und Saint-Étienne das gleiche Schicksal drohte wie anderen deutsch-französischen Patenschaften in dieser Zeit. Seit den 1990er Jahren beklagten sie die Banalisierung der bilateralen transnationalen Beziehungen, die eine generationelle Austrocknung der Städtepartnerschaften zur Folge hatte, ließen sich doch immer weniger junge Leute für ein aktives und dauerhaftes Engagement gewinnen. Auslandskontakte entwickelten nicht mehr jene emotionale Kraft, die sie noch in den 1950er Jahren hervorrufen konnten, sondern sind in Zeiten der Billigflieger zu einer touristischen Selbstverständlichkeit geworden. Die Schließung des bilingualen Zweiges (2005) und die Einstellung des Schüleraustausches (2005) sind dabei zum einen Ausdruck für eine Normalisierung der bilateralen Beziehungen, was schließlich nach 1945 immer das Ziel gewesen war, zum anderen aber auch für eine freundschaftliche Gleichgültigkeit, mit der sich beide Länder heute immer öfter begegnen. Es wird daher interessant zu beobachten sein, ob es beiden Städten und ihren Bürgern aus Anlass des 50. Geburtstages gelingen wird, die Städtepartnerschaft aus ihrem Dornröschenschlaf zu reißen. Aufgabe wird es sein, die sozio-kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich neu zu definieren, damit sie auch in Zukunft als Korrektiv in Phasen wirken können, in denen die politischen Beziehungen von Spannungen geprägt sind.

¹⁵³ Vgl. Saint-Étienne kämpft gegen alte Klischees, in: *WZ-GA*, 6.8.1994.

¹⁵⁴ Vgl. Durch Sprachbegegnungen Freundschaften knüpfen, in: *WZ-GA*, 19.2.1998.